

**Predigt
zur Einweihung der neuen Orgel in der Wentorfer Kirche
am 3. Advent, dem 14. Dezember 2025**

von Pastorin Ulrike Lenz

Wisst Ihr noch, liebe Wentorferinnen und Wentorfer, wie alles anfang?
Wie die alte Orgel sich immer wieder von ihrer beschwerlichen Seite zeigte?

Wisst ihr noch, was alles unternommen wurde, um der alten Orgel - die so alt ja noch gar nicht war - doch wieder schöne Töne abzutrotzen, bis irgendwann sich jemand traute auszusprechen, was alles im Argen lag und auf lange Sicht immer schwieriger werden würde?

Wisst Ihr noch als unser Orgelsachverständiger Klaus Schöbel, eines Tages in den Kirchengemeinderat kam und riet: „Denkt über eine neue Orgel nach, denn die alte wird es nicht mehr schaffen.“

Wisst ihr noch, wie es von Anfang an besorgt und bedenklich Gestimmte gab, Widerständige und Zauderer? Eine neue Orgel? Und wie sich dennoch einige fanden, die einen vorsichtigen ersten Schritt unternahmen, einen Orgelausschuss gründeten und anfangen Geld für eine neue Orgel zu sammeln. Auf lange Sicht. Viele, viele Jahre ist das her.

Ich denke, ihr wisst noch, wie es Schritt für Schritt voranging. Zögerlich zuerst, mit enormem Gegenwind. Immer wieder war zu rechtfertigen, warum die alte Orgel irreparabel sei. Erste kühne Träumerinnen und Träumer dachten an Orgelfirmen, fragten nach Konzepten, reisten umher.

Und wisst ihr noch, als es dann konkret werden durfte, als schon einiges Geld da war und wir wagen durften einen Orgelbauer mal zu bitten, eine Orgel für uns zu zeichnen? Und wie enttäuscht wir waren.

Und wie dann frischer Wind aufkam, als wir den Rat annahmen, uns mit dem Architekten Matthias Schmidt aus Hamburg zusammensetzen, der mit Sensibilität und Mut für unsere Kirche, in deren Zentrum die Orgel zu stehen kommt, einen modernen Prospekt entwarf. Und wie wir uns trauten, auf den ausgezeichneten Orgelbaumeister Heiko Lorenz zuzugehen und die Daumen drückten, dass diese beiden es damit aufnahmen, ein gemeinsames Werk zu schaffen, eine Orgel für Wentorf, und wie sie „ja“ sagten.

Und wisst ihr noch, dass uns das beflügelt hat, dass wir das, was wir planten unseren „Klang(T)raum“ nannten. Und dass wir loslegten mit Fundraising, unterstützt von Andre Schlesselmann vom Kirchenkreis. Und wie Corona unsere wunderbar geplante Veranstaltungsreihe zum Einwerben von Spenden durchkreuzte, nichts mehr möglich war und keine Spenden in Sicht. Und wie dann einige Frauen anfangen, Gesichtsmasken zu nähen in allen Farben und Formen und auf dem Casinopark anboten – 4.000 Euro Spenden durften wir da entgegennehmen.

Wisst ihr noch...?

Unser Traum – Klang(T)raum.

Man kann sagen, ein Traum ist etwas Abgehobenes mit wenig Kontakt zur Wirklichkeit. Nie bleibt eine Vision, eine Vorstellung, wie etwas sein könnte unwidersprochen. Ja, ein Traum mag nicht von dieser Welt sein, aber es ist etwas Wunderbares, Träume zu haben. Etwas für die Zukunft zu ersehnen. Denn das richtet einen aus, wie ein Ziel. Man weiß, was man möchte und wofür man bereit ist, sich einzusetzen. So ist ein Traum ein echtes Geschenk. Manche Leute sagen: ich bin Realist. Man muss mit den Füßen auf dem Teppich bleiben. Ja, Träumen ist nicht ungefährlich. Aber ich finde das falsch. Wer nicht träumt bleibt Gefangener eines Ist-Zustandes, den er nur immer weiter aushalten kann, sonst nichts, und der darin schließlich erstarren muss.

Für das Träumen habe ich die allerbesten biblischen Fürsprecher. Und da denke ich nicht nur an die Träume des Josef von Sternen und Ähren und Kühen in Ägypten. Auch nicht nur an Jakobs lichte Himmelsleiter nachts in der Wüste an der die Engel hinauf und herabstiegen. Ich denke im Advent und 10 Tage vor dem Weihnachtsfest vor allem an Propheten wie Jesaja und Micha.

Sie träumten diesen Traum:

*Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht.
Und über den Menschen, die im finstern Land wohnen, scheint es hell.*

Und diesen:

*Ein Rosenzweig wird hervorbrechen aus dem verdorren Stamm Israels,
und Gottes Geist wird auf ihm ruhen.*

Und diesen auch:

*Und du, Bethlehem, bist nur eine kleine Stadt, aber von dir wird der Retter kommen,
der den Frieden bringt in unsere Seelen.*

Die Propheten träumten von einer anderen Welt auf der Welt: von Gerechtigkeit, Feindesliebe, Zärtlichkeit, Brot für alle. Sie träumten von einem Messias, vom Sohn Gottes. Sie träumten vom großen Frieden zwischen Mensch und Mensch, Mensch und Natur, Mensch und Gott.

Und dann kam das Kind zur Welt, das Gott-Kind, in einem armen Stall. Und ein Stern schien hell am Himmel. Und Engel sangen auf den Feldern von Bethlehem und riefen die Hirten auf, zu eilen, zu schauen, sich zu freuen, denn endlich, endlich, sei der Traum Wirklichkeit, der Retter sei da!

Und die Hirten kamen gelaufen und sahen ein Kindlein auf Heu und auf Stroh, und haben in diesem ganz Alltäglichen, Ärmlichen das Unvorstellbare gesehen und verstanden und geglaubt, dass in dieser Geburt Gott die Welt herausreißt, zu sich reißt, aus dem Dunkel in sein Licht.

„Wisst ihr noch“, haben die Hirten später immer wieder erzählt, „Wisst Ihr noch wie es geschehen? Immer werden wir´s erzählen, wie wir einst den Stern gesehen mitten in der dunklen Nacht. Stille war es um die Herde. Und auf einmal war ein Leuchten und ein Singen ob der Erde, dass das Kind geboren sei. Immer werden wir´s erzählen, wie das Wunder einst geschehen und wie wir den Stern gesehen mitten in der

dunklen Nacht.

Der Traum der Propheten wurde für Maria und Josef, die Hirten, die Könige, allen Menschen, die Jesus später begegnete, die er heilte, segnete, auferweckte, Wirklichkeit: Heilsein, Friede, Offenheit des Herzens für Gott und Zärtlichkeit unter den Menschen

Es sind die Träumenden, die in der Bibel einen klaren Blick haben.

Es sind die Träumenden, die wissen, wie ein Welt aussieht, die allen Menschen ein Zuhause ist.

Es sind die Fantasten, die Wolf und Lamm beieinander sehen, friedlich und ohne Gefahr für den Schwächeren.

Es sind die Träumenden, die – während sie auf schwergängigen Tasten und erschreckt von Pfeifenheulern ihr Handwerk verrichten – im Herzen virtuose Tonfolgen hören und sich ausmalen, wie es sich anfühlt einen Triller zu spielen mit leichter Hand.

Es sind die Träumenden, die ein fertiges Haus vor sich sehen, wenn die Bank eben erst den Kredit gewährt hat.

Es sind die Träumenden, die sich eine fröhliche Kinderschar vorstellen, wenn eben erst der erste Kuss noch nach Unbeholfenheit und Herzklopfen geschmeckt hat.

Es sind die Träumenden, die den Realisten den Schneid abkaufen und den Spöttern ins Gesicht lachen, den Moralpredigern und Bedenkenträgern die Angst nehmen und den Unsicheren Mut machen.

Immer ist es so.

Beim Hausbau wie beim Orgelbau. In der Liebe ebenso, wie im Glauben. In unserer Zeit ebenso wie in biblischen Tagen.

Ausgerechnet wir, eine Kantorin, die schon seit Jahren eine wunderbare Pianistin ist, eine Frau auf der Kanzel und ein Kirchengemeinderat, der so viele andere schwere Fragen rund um die Zukunft der Kirchengemeinde zu bewegen und zu entscheiden hatte. Ausgerechnet wir Wentorferinnen und Wentorfer mit unserer kleinen holzverschalteten Kirche, mit unserem abgesoffenen und umgezogenen Kirchenbüro, wir, zusammen mit einigen entschlossenen Unterstützern und Helfern aus dem Kirchenkreis, mit, Andreas Tech, Laura Rogalla, André Schlesselmann... ausgerechnet wir.

Nein, wir retten hier nicht die Kirche. Aber es ist auch nicht weit davon entfernt, wenn eine Handvoll Träumender sich vornimmt, 550.000 Euro für eine Orgel aus Spenden und Fördergeldern aufzubringen. Darum ist diese Orgel schon so etwas, wie ein kleines Wunder...

Der Traum hat Kraft gekostet. Uns alle, die wir beteiligt waren. Unseren Orgelbaumeister Lorenz und sein Team, unseren Architekten Schmidt, unsere Finanzbuchhalterin Doreen Zimmermann mit einigen Überstunden. Es gab Reibungsverluste, Widerstände, Krankheit, Planänderungen, Missverständnisse. Das sind Momente, da zweifelt man daran, dass man den richtigen Traum träumt.

Dazu ein Traum aus der Weihnachtsgeschichte:

Joseph träumt ihn: Maria ist schwanger, nicht von einem Mann, sagt sie. Starker Tobak für den Zimmermann aus Nazareth. Er denkt ernsthaft daran, Maria fallen zu

lassen. Doch dann träumt er nachts einen Engel, der ihn für das Unglaubliche öffnet. Das Gotteskind käme durch Maria in die Welt und er sei derjenige, der an ihrer Seite sein und beide beschützen soll.

„Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte.“ (Mt 1, 20) Und ein weiterer nächtlicher Engelstraum weist ihn, Maria und das Kind nach Ägypten, um es vor dem sicheren Tod durch Herodes zu beschützen.
„Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten.“ (Mt 2, 13-15)

Ein bisschen wie in der Weihnachtsgeschichte wurde auch unser „Klang(T)raum“ geschützt. Maria und Josef haben sicher einiges zu besprechen gehabt: auch unsere Bauverzögerung konnte durch geschickte Gespräche unseres Fundraisers Schlesselmann und unserer Finanzbuchhalterin Frau Zimmermann, verständnisvolle Prüfer wie Klaus Schöbel und unsere Begleitenden Bauingenieure und Architekten vom Kirchenkreis, Laura Rogalla und Andreas Tech, aufgefangen werden, sodass kostbare Fördergelder nicht erloschen. Für Josef muss es eine nicht geringe Anstrengung gewesen sein, Maria kurz nach der Geburt vom Aufbruch und der Reise auf einem Esel bis nach Ägypten zu überzeugen. Auch auf unserer Baustelle wurde verhandelt, zugehört, war es emotional, und dann wurde wieder neues Vertrauen gefasst.

Auch die drei Weisen hatten so einen Traum in Bethlehem. Das war, als das Gotteskind schon geboren war. Sie hatten das Kindlein gefunden und ihre Geschenke übergeben. Dann, kurz vor ihrer Abreise, hatten sie einen göttlichen Traum. Sie sollten „nicht wieder zu Herodes zurückkehren“. Diese Mahnung nahmen sie ernst und wählten einen anderen Heimweg. Auf diese Weise erfuhr Herodes nicht, wo genau Jesus geboren worden war.

Und als sich Orgelbaumeister Heiko Lorenz mit seinem Team schließlich wieder auf den Heimweg nach Wilhelmshaven machte, da waren die drei Orgelbauer Heiko, Karl und Georgii sehr erschöpft und müde. Aber sie hatten uns hier etwas dagelassen, so kostbar wie Gold, Weihrauch und Myrrhe, unsere neue, wunderbare Orgel.

„Wisst ihr noch...“

Es geht nicht ohne den Traum.

Der Weg dahin ist nicht leicht. So wie keine Geburt leicht ist, sondern Schmerz. Aber dann... bleibt nur noch die Erinnerung an den Traum und das Staunen darüber: Er wurde Wirklichkeit.

Die neue Orgel ist fertig und sie soll uns nun helfen, dass Weihnachten werden kann in unseren Herzen und Ohren; davon soll sie uns tönen, sie und der Gesang der Menschen, die sich ihr anschließen und Zeugnis geben von Jesus Christus, der versprochen hat: „Ich bin das Licht der Welt. Wer an mich glaubt wird nicht in Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben“. Amen